

auch die Tanztheateradaptationen ihrer Werke angesprochen.

Es kann ohne Übertreibung gesagt werden, dass mit dem vorliegenden Band zum ersten Mal ein umfassendes und facettenreiches Bild der aktuellen internationalen wissenschaftlichen Forschung und künstlerischen Auseinandersetzung mit Jelineks szenischen, auditiven, filmischen sowie medialen Arbeiten präsentiert wurde. Neben den Jelinek-Publikationen von Bärbel Lücke (*Jelineks Gespenster. Grenzgänge zwischen Politik, Philosophie und Poesie*, 2007) und *Elfriede Jelinek. Eine Einführung in das Werk*, 2008) und der Monographie *Theater im Medienzeitalter. Das postdramatische Theater von Elfriede Jelinek und Heiner Müller* von Dagmar Jaeger (2007) bietet der vorliegende Band zweifelsohne einen besonders wichtigen, wenn nicht wegweisenden Impuls zur weiteren internationalen Jelinek-Forschung.

Renata Cornejo (*Ústí nad Labem*)

DANA PFEIFEROVÁ: Angesichts des Todes. Die Todesbilder in der neueren österreichischen Prosa: Bachmann, Bernhard, Winkler, Jelinek, Handke, Ransmayr. Wien: Praesens, 2007, ISBN 973-3-7069-0353-0, 238 S.

Dana Pfeiferová geht in ihrer Studie über die Todesbilder in der Nachkriegsprosa aus Österreich von der Prämisse aus, dass der Tod ein Absolutum ist. Dies kann zur Aufstellung eines Wertesystems dienen, von dem die eventuellen Gegenbilder des Todes abzulesen sind. So kann er zum kritischen Ansatz des Schriftstellers verwendet werden, zur Darstellung dessen, was tödlich ist. Die Todesmotivik und -metaphorik wird anhand der Prosawerke der führenden österreichischen AutorInnen behandelt und auf Übereinstimmungen der einzelnen Aspekte – *Soziologie des Todes, Schreiben als Töten der Materie, Katholizismus als Todeskult, Der Habsburger-Mythos* – untersucht. Eingeleitet wird das Buch durch eine Zusammenfassung verschiedener Konzeptionen der österreichischen Literatur, wobei die Relevanz einiger Thesen, etwa vom austrianischen Umgang mit dem Tod (Walter Weiss) oder vom Endzeitcharakter der österreichischen Literatur (Robert Menasse), überprüft wird.

So hat die Verfasserin nachgewiesen, dass der Katholizismus die österreichische Literatur nach wie vor prägt, und zwar sowohl auf der narrativen als auch auf der sprachlichen Ebene. Thomas Bernhard hat ihn in seiner Autobiographie als ‚Unterdrückungsmechanismus‘ desavouiert und auf seine Nähe zum Nationalsozialismus hingewiesen. Diese Zuschreibungen behielt er auch im fiktionalen Spätwerk, vor allem in *Auslöschung*, bei. Auf die fatale Verbindung zwischen beiden Ideologien machen auch Elfriede Jelinek und Josef Winkler aufmerksam. In ihrer Poetik nimmt der Katholizismus überhaupt eine Schlüsselrolle ein, da er als Fundgrube der Todesbilder dient, die wiederum zur Bloßstellung der bedrohlichen Machtstrukturen, also auch der katholischen Kirche selbst, und dadurch zur Gesellschaftskritik eingesetzt werden.

Bei Josef Winkler und teilweise bei Thomas Bernhard hat Pfeiferová auch eine Faszination von der katholischen Liturgie, vor allem von ihrer sprachlichen Struktur und Bildhaftigkeit,

festgestellt. Diese haben sich auf den Sprachduktus und bei Winkler auch auf die Metaphorik in Form seiner schwarzen Gebete ausgewirkt. Ingeborg Bachmann hingegen gebraucht religiöse Todesmetaphern zur Darstellung des Schmerzes der weiblichen Figuren, die die Attribute des leidenden Christus übernehmen, und somit zur Bloßstellung des tödlichen Patriarchats.

Obwohl in dieser Arbeit keine primär antifaschistischen Werke behandelt wurden, konnte als nächste Übereinstimmung das Motiv des latenten Faschismus festgemacht werden. Von der österreich kritischen Intention der Werke leiten sich auch die entsprechenden Todesmetaphern ab. Drei der hier besprochenen KünstlerInnen verwenden in Auflehnung gegen die verklärende Selbstpräsentation Österreichs nach 1945 bzw. 1955 als sauberes ‚Land der Berge‘ die Natur als Chiffre für den Tod, die Naturbilder werden zu Todesmetaphern. Die schockierenden Effekte einer solchen Naturmetaphorik ergeben sich sowohl aus der Verdrängung der Kriegsverbrechen als auch aus der Verdrängung des Todes seitens der Gesellschaft. Thomas Bernhard bettet dies in einen existenziell anmutenden Zusammenhang des Lebens zum Tode ein, Elfriede Jelineks Naturbilder hängen mit ihrer Intention der Entmythisierung zusammen: als Kritik an der Verwandlung von Geschichte in Natur oder als ironische Hinterfragung des kulturellen Topos der Frau als Naturwesen. Auch Christoph Ransmayr stellt die Natur bzw. die Wildnis als menschenfeindlich dar, sie bleibt jedoch positiv konnotiert.

Von dem Grenzwertcharakter des Todes aus konstituieren die SchriftstellerInnen dessen mögliche Gegenbilder. Zu dem stichhaltigsten hat sich die Kunst entwickelt. Im Zusammenhang mit der Affinität der österreichischen SchriftstellerInnen zur Sprachreflexion ließ sich als nächste Übereinstimmung in den einzelnen ästhetischen Konzepten das Schreiben als Töten der Materie in seinen verschiedenen Ausprägungen feststellen, bei Ingeborg Bachmann und Peter Handke geht es sogar um einen der Grundzüge ihrer Ästhetik. Handke hinterfragt in *Wunschloses Unglück* andauernd das Schreiben vom Tode und erfüllt zugleich Walter Benjamins Auffassung des Erzählens, an dessen Anfang die Autorität des Todes steht; durch den Tod ausgelöst werden auch die Kärntner Romane Josef Winklers und zumindest formal, als Erzählrahmen, legitimiert auch Thomas Bernhards *Beton*, *Der Untergeher* und *Auslöschung*. Die *Todesarten* Ingeborg Bachmanns greifen wiederum ein anderes Theorem des Schreibens als Töten der Materie auf, und zwar das Verschwinden des Subjekts oder den Tod des Autors. Während dieses Motiv in vielen strukturell ausgerichteten Studien positiv gedeutet wurde, wird hier der Mord der Autorin in *Malina* gesellschafts- und kulturkritisch – d. h. als literarische Polemik mit dem Poststrukturalismus – verstanden.

Trotz der symptomatischen Sprachskepsis betrachten die AutorInnen das Schreiben als eine Möglichkeit, den Toten ein Denkmal zu errichten. Durch diesen ethischen Anspruch nähern sie sich laut Dana Pfeiferová dem Lebensauftrag Elias Canettis, angesichts des Todes dem einzelnen Menschenleben durch die Kunst seine Einzigartigkeit zurückzugeben und sich somit gegen den Tod aufzulehnen.

Alena Lejsková (České Budějovice)